



Pieter van der Ree

Mensch und Natur als Inspirationsquelle

Ursprung, Entwicklung
und Aktualität der
organischen Architektur

Was wir organische Architektur nennen, ist kein Stil, kein Kult, keine Mode, sondern eine wirkliche Bewegung, welche sich auf die Vision einer neuen Integrität des menschlichen Lebens stützt, in dem Kunst, Wissenschaft und Religion eins sind, Form und Inhalt eine Einheit bilden.

Frank Lloyd Wright

Organische Architektur ist ein beliebter, oft verwendeter, aber auch ein komplizierter und umstrittener Begriff. Er ruft Vorstellungen von lebendig gestalteten Bauwerken hervor, die sich harmonisch in ihre Umgebung einfügen. Er suggeriert sowohl etwas Natürliches als auch Künstlerisches und weckt die Erwartung an eine menschengerechte Architektur (Bild 1). Was Wunder, dass der Begriff besonders bei Laien beliebt ist.

Es ist aber auch ein problematischer Begriff, lässt er sich doch gegenüber anderen Architekturströmungen besonders schwer definieren oder abgrenzen. Sind es die runden, »natürlichen« Formen, die ein Gebäude schon zu einem »organischen« machen, oder geht es vielmehr um die Frage, inwiefern die Gestaltung eine passende Antwort ist auf die Bauaufgabe? Beides lässt sich vertreten und wird auch tatsächlich zur Begründung

herangezogen. Es ist also ein Begriff, der vieldeutig ist und in mannigfaltigster Weise verwendet wird.

Noch dazu ist es ein Begriff, der Fachleuten zuweilen widerstrebt, weil er in sich selbst schon einen Widerspruch zu enthalten scheint: Ist es nicht eindeutig, dass Architektur leblos ist, nicht zur lebendigen Natur gehört? Wieso soll ihre Gestaltung sich dann an der lebendigen Natur orientieren, ja sogar selbst »organisch« werden? Ist das nicht eine gebaute Lüge, etwas Unechtes oder zumindest Gekünsteltes?

Dieser Widerspruch entsteht durch die unbewusste Neigung, Architektur als etwas Selbständiges zu betrachten. Wir beurteilen Bauwerke oft als autonome Objekte auf Grund ihrer ästhetischen Reize oder technischen Innovationen.

Es gibt aber keine autonome Architektur. Gebäude sind immer eingebettet in bestimmte Lebenszusammenhänge. Sie werden von Menschen zu einem spezifischen Zwecke errichtet und während ihrer Existenz von Menschen benutzt und instandgehalten. Die verwendeten Baumaterialien haben einen eigenen Charakter, sind aus den Kreisläufen



Bild 1
Treppenhaus der Gasunie,
Groningen, Niederlande,
Alberts & Van Huut,
1989-1994

Bild 2
Whiting Residence, Sun
Valley, Idaho, Bart Prince,
1989-91

Bild 3
Haus Fallingwater, Bear
Run, Pennsylvania, Frank
Lloyd Wright, 1935-39

der Natur herausgenommen und werden nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zurückgeführt. Wenn man diese natürlichen und menschlichen Zusammenhänge mit ins Bewusstsein nimmt, löst sich der Widerspruch sofort. Organische Architektur lässt sich dann charakterisieren als eine Architektur, welche sich bezüglich ihrer Gestaltung an den Lebenszusammenhängen orientiert, in die sie einverwoben ist, denen sie als »Organ« zu dienen sucht und in ihrer Gestaltung Ausdruck verleiht. Eine derartige Gestaltung ist nicht Selbstzweck, sondern wird angestrebt, um das Leben des Menschen zu bereichern und Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu wecken.

Pioniere der organischen Architektur

Entstanden ist die organische Architektur in der Zeit um 1900 aus mehreren, teilweise sehr unterschiedlichen Quellen. Ihren Pionieren gemeinsam ist, dass sie sich gegen die Veräußerlichung der Form in den Neo-Stilen wehrten und versuchten, die neuen Möglichkeiten der Technik auf künstlerisch befriedigende Weise in die Architektur zu integrieren.

Sie liessen sich dabei durch Prinzipien der lebendigen Natur inspirieren. So wie die

Natur zu ihren gleichermaßen vernünftigen wie ästhetischen Lösungen kommt, so sollten auch Architekten und Gestalter beim Entwurf ihrer Kulturprodukte verfahren. Vorallem die Einheit von Form und Inhalt, von Funktion, Konstruktion und Ästhetik war dabei höchstes Ideal.

Diesen Pionieren war Natur dabei mehr als ein zufälliges Zusammenwirken materieller Kräfte. Für Louis Sullivan (1856-1924) und Frank Lloyd Wright (1867-1959) war sie eine Art Lebenskraft, die der ganzen Natur einschließlich dem Menschen innewohnt. Für Antoni Gaudí (1852-1926) war sie die Schöpfung Gottes, in der man Rat holen konnte für die eigene Entwurfsarbeit; und für Rudolf Steiner (1861-1925) war sie die sichtbare Seite einer schöpferisch-geistigen Welt.

An dieser geistdurchwobenen Wirklichkeit hat auch der Mensch als natürliches und geistiges Wesen Anteil. Architektur verfolgt daher nicht nur einen praktischen Zweck, sondern hat auch die Aufgabe, dem Menschen diese Beziehung zur geistigen Seite der Natur bewusst zu machen und ihn mit diesem Urquell zu verbinden. Architektur soll also nicht nur dem Körper Schutz bieten,



sondern auch eine Hülle sein für Seele und Geist. Somit ist es letztendlich die menschliche Würde selbst, die Ausgangspunkt und Ziel alles organischen Bauens bildet.

Es liegt der organischen Architektur die Überzeugung zu Grunde, dass die gebaute Umwelt nicht nur Ausdruck ihrer Zeit und Kultur ist, sondern auch auf das äußere und innere Leben des Menschen zurückwirkt. Die Umgebung, in der wir leben, bietet bestimmte Möglichkeiten und nährt uns durch einen ständigen Strom von Sinneseindrücken. Diese vermitteln Werte und lenken das Bewusstsein in eine bestimmte Richtung. Deshalb ist es nicht gleichgültig, in welcher Umgebung wir aufwachsen und später leben.

Diese Überzeugung ist allen organischen Architekten gemeinsam. Die Art und Weise, wie sie sich durch die lebendige Natur inspirieren lassen und wie sie dem menschlichen Wohle dienen wollen ist aber sehr unterschiedlich. Es lassen sich dabei vier Hauptrichtungen unterscheiden. Die beiden Ersteren orientieren sich mehr an der äußeren, die beiden Letzteren an der menschlichen Natur.

Die Beziehung zur umgebenden Natur

Die erste Richtung entstand zum Ende des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten und ging aus von den Werken Louis Sullivans und Frank Lloyd Wrights. Beide stammten von Emigranten aus Irland bzw. Wales ab und hatten ihren keltischen Wurzeln gemäß eine starke Beziehung zur Natur und Landschaft.

Louis Sullivan entdeckte, dass in der Natur Form und Funktion immer eine Einheit bilden, dass die Funktion oder das Wesen eines Organismus das eigentliche Prinzip ist, das die Form schafft und organisiert. Diese Einsicht führte zu seiner berühmt gewordenen Aussage: »Form follows Funktion«, welche er zur Grundlage seiner Architektur machte.

Das Verhältnis von Architektur zu Landschaft nimmt besonders im Werke Frank Lloyd Wrights eine wichtige Stellung ein. Er wollte seine Bauten auf harmonische Weise in ihre natürliche Umgebung eingliedern. Wie die Pflanze aus der Erde hervorwächst und sich dem Lichte öffnet, wollte er seine Bauten mit ihrem Standort verbinden und sie der Umgebung sich öffnen lassen. Um dies zu erreichen, bevorzugte er oft örtliche, natürliche Baumaterialien. So nahm er die Steine für sein berühmtes Haus Fallingwater aus einem Steinbruch ganz in der Nähe und verlegte sie gemäß ihrer natürlichen Bruchrichtung. Dazu versuchte er, mittels gläserner Fassaden und auskragender Balkone die Begrenzungen des Innenraumes weitgehend aufzulösen und eine lebendige Beziehung von Innen und Außen herzustellen. Das Haus und seine Umgebung sollten einander gegenseitig bereichern (Bild 3).

Dieses Streben ist auch heute noch charakteristisch für viele nordamerikanische organische Architekten. Zwar ist die Formsprache von Architekten wie Bart Prince und Kendrick Bangs Kellogg viel freier und plastischer als die von Sullivan und Wright, ihre

Bild 4
Gewölbe der Sagrada
Familia, Barcelona,
Antoni Gaudí, 1883-1926

Bild 5
Planetarium der Stadt
der Künste und der
Wissenschaften, Valencia,
Spanien, Santiago
Calatrava, 1991-1998





Gestaltung orientiert sich aber genauso an der umgebenden Natur, ja sie scheint fast aus der Morphologie der Landschaft herauszuwachsen (s.S.30ff und Bild 2).

Natürliche Konstruktionen

Die zweite Richtung lässt sich ebenfalls primär von der äußeren Natur inspirieren, tut dies aber auf ganz andere Art: Nicht die Landschaft als Ganzes steht hier im Vordergrund, sondern deren einzelne Organismen. Was daran interessiert, ist deren Gestaltung, Konstruktion und Organisation der Lebensprozesse. Wie ist zum Beispiel die tragende Struktur eines Baumes aufgebaut? Wie nimmt das Skelett eines Tieres oder Menschen Druck- und Zugkräfte auf?

Die Früchte dieser Blickrichtung lassen sich sehr schön an den Arbeiten Antoni Gaudís nachweisen. Als er einmal gefragt wurde, woher er die Inspiration für die Gestaltung der verzweigten Säulen der Sagrada Familia erhielt, wies er auf den Baum neben seiner Werkstatt: Wie der Schöpfer dessen Stamm verzweigen lasse in einzelne Äste, die das Blätterdach tragen, so verzweige er seine Säulen, um das Gewölbe des Kirchenschiffes aufzufangen (Bild 4).

Es ist auffallend, dass es besonders süd-europäische Architekten und Konstrukteure sind wie Pier Luigi Nervi (1891-1979) und Santiago Calatrava (geb. 1951), die sich durch solche natürlichen Konstruktionen inspirieren lassen. Calatrava hat z.B. viele Studien von Tierskeletten und der menschlichen Gestalt angefertigt. Seine Skizzenbücher zeigen, dass viele seiner Entwürfe künstlerisch-technische Umsetzungen von Prinzipien darstellen, die er dem Bau von Organismen abgelauscht hat (Bild 5).

Der Bezug zur Landschaft spielt bei diesen Architekten eine eher untergeordnete Rolle. Meistens stehen ihre Gebäude als unabhängige Objekte an ihrem Platze oder bilden sich, wie im Falle des Planetariums in Valencia, sogar ihre eigene, künstliche Umgebung. Besonders ausgeprägt hingegen ist das Interesse an Materialien, ihrer Leistungsfähigkeit und Aussagekraft. Durch plastische Formgebung und bei Gaudí auch durch üppige Farbigkeit wird die Gestalt eines Bauwerkes für die Sinne wie zum Leben erweckt.

Die Beziehung zum Menschen

Im Mitteleuropa entstanden zwei Richtungen der organischen Architektur, die sich

weniger an der äußeren Natur als vielmehr an dem menschlichen Leben orientierten. Die eine ist das »organhafte bauen« von Hugo Häring (1882-1958) und Hans Scharoun (1893-1972), die andere die anthroposophisch-organische Architektur Rudolf Steiners.

Für Häring und Scharoun sollte ein Gebäude das praktische, soziale und kulturelle Leben der Menschen unterstützen und wie ein »Organ« seiner Funktion dienen. Die Gestalt eines Gebäudes oder Gebrauchsgegenstandes sollte nicht von außen bestimmt werden, durch irgendeinen ihm fremden Gesichtspunkt, sondern von innen heraus, aus dem Wesen der Entwurfsaufgabe selbst.

So handelte es sich für Scharoun bei dem Entwurf der Philharmonie in Berlin darum, die Musik so nahe wie möglich an die Zuhörer zu bringen. Er stellte dazu die Musiker buchstäblich in den räumlichen Mittelpunkt (Bild 6). Im Gegensatz dazu dienen die Foyerräume der Erholung, der Bewegung und der zwanglosen Begegnung. Zu diesem Zwecke sind sie als fließendes Raumkontinuum locker um den zentral gelegenen Saal gruppiert.



Bemerkenswert ist auch die Sorgfalt, mit der Scharoun in seinen Entwürfen für Wohnungs-, Siedlungs- und Städtebau versuchte, Raum zu schaffen für das menschliche Zusammenleben in Familie und Gesellschaft.

Das innere Leben des Menschen

In den Entwürfen Rudolf Steiners bildet das Interesse an dem inneren Leben des Menschen den Ausgangspunkt. Wie in seiner Anthroposophie nimmt auch in seiner Architektur das Prinzip der Entwicklung eine zentrale Stellung ein. Entwicklung findet statt im Spannungsfeld von Wesen und Erscheinung und ist gekennzeichnet durch stufenweise Umgestaltung einer Form in die folgende. Dieses Prinzip der »Metamorphose« wurde von Goethe (1749-1832) beim Studium der Pflanzen- und Tierwelt entdeckt und durch Steiner auf Kunst und Architektur übertragen. Besonders deutlich wird dies in seinem Entwurf für das Erste Goetheanum, dem Zentrum der anthroposophischen Bewegung. Das Motiv dieses Gebäudes besteht aus zwei sich durchdringenden Kuppeln, welche das Ineinanderwirken der materiellen

und geistigen Welt repräsentieren. In diesem Spannungsfeld findet die Entwicklung des Menschen und der Welt statt. Ihren Ausdruck findet diese Entwicklung in den Metamorphosen von Kapitellen und Sockeln, in den Kuppelmalereien und farbigen Fenstern (Bild 7).

Auch in seinen anderen Entwürfen strebte er eine Gestaltung an, in der die Teile eines Gebäudes sich untereinander wie Organe eines lebenden Organismus verhalten. Sie metamorphosieren sich aus einem Baumotiv, das bildhafter Ausdruck der Bauaufgabe ist (Bild 8). Mit dieser Gestaltung möchte er bei dem Betrachter ein Bewusstsein wecken für Entwicklungsprozesse und geistige Zusammenhänge.

Es ist zu betonen, dass es sich bei dieser kurzen Charakterisierung der verschiedenen Richtungen um Schwerpunkte handelt und nicht um bloße Einseitigkeiten. Fast jeder der beschriebenen Aspekte taucht auch in den anderen Strömungen auf, nur bleiben sie dort mehr im Hintergrund oder werden anders behandelt. Auch machten die beschriebenen Architekten im Laufe ihres

Lebens natürlich selbst Entwicklungen durch, in denen sie oft neue Aspekte ihrem ursprünglichen Ausgangspunkt hinzufügten. Obwohl ihre jeweiligen Schwerpunkte sehr unterschiedlich sind, können sie auch als einander ergänzende Aspekte betrachtet werden.

Die weitere Entwicklung der organischen Architektur

Nachdem die organische Architektur in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts fast völlig zu verschwinden schien, erlebte sie nach dem Zweiten Weltkrieg und besonders ab den 70er Jahren eine überraschende Wiedergeburt. Diese fand nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika und Australien statt. Ermöglicht wurde dieser Aufschwung durch die ökonomische Blüte, welche ab den 60er Jahren einsetzte. Erklären lässt sie sich als eine Reaktion auf die oft monotone und trostlose Architektur der Wiederaufbaujahre. Architektur sollte wieder abwechslungsreich und phantasievoll werden, der Mensch sollte wieder im Mittelpunkt stehen!

Dieses Anliegen passte sehr wohl zu den ursprünglichen Impulsen der organischen Architektur. Zahlreiche Architekten ließen sich denn auch inspirieren durch die Arbeiten von Wright, Steiner, Aalto und Scharoun. Sie verbanden aber deren ursprüngliche Impulse mit örtlichen Bautraditionen, neuen Techniken und persönlichen Interessen. Hierdurch entstand eine neue Vielfalt an Annäherungen und Ausdrucksformen. So z. B. in Schweden, wo Erik Asmussen (1913-1998) aus anthroposophischer Inspiration heraus eine neue Variante der schwedischen Holzbautradition schuf (Bild 10). Oder in Ungarn, wo Imre Makovecz gegen den Plattenbau des Kommunismus anging und in Anknüpfung an die ungarische Volksbaukunst eine expressive, eigenständige Art von organischer Architektur entwickelte (s.S.44 und Bild 11).

Auch tauchten völlig neue Themen auf, wie in Kanada und Australien bei der Begegnung mit den einheimischen Kulturen: Anstatt diese zu unterdrücken, wie es früher oft geschah, wurde nun versucht, im Dialog neue Formen zu finden, in denen sie ihre Eigenheit entfalten können. Besonders die Bauten, welche Gregory Burgess ab den 90er Jahren in Australien für verschiedene Ureinwohner-Stämme entwarf, sind gelungene Beispiele für eine gegenseitige Befruchtung traditioneller und westlicher Kultur. Durch ihre Gestaltung fügen sie sich nicht nur harmonisch in die Landschaft, sondern verkörpern für die Aborigines auch den Mythos des Ortes (siehe Seite 36 ff).

Neue Herausforderungen

Obwohl die organische Architektur sich an vielen Orten der Welt noch immer weiterentwickelt, kann die Frage aufkommen, inwiefern sie als eine über hundert Jahre alte Architekturströmung noch Aktualitätswert hat. Sicherlich sind viele Beispiele, wie schön sie auch sein mögen, mittlerweile nicht mehr ganz aktuell oder sogar überholt. Das dahinterstehende Ideal aber, Rücksicht zu nehmen auf die natürlichen und menschlichen Zusammenhänge, in denen ein Gebäude steht, und diese durch die Architektur zu unterstützen, kann kaum als überholt gelten. Viel eher ist es so, dass diese Rücksichtnahme notwendiger ist denn je. Die Natur, an der sich die organische Architektur so gerne orientierte, ist durch Umweltverschmutzung stark gefährdet, die traditionellen sozialen Zusammenhänge sind auseinandergefallen und das innere Leben des Menschen wird überflutet durch Medien, Informationen und Zeitvertreib.

Bild 6
Philharmonie Berlin,
Deutschland, Hans
Scharoun, 1960-63

Bild 7
Innenansicht des Ersten
Goetheanums, Dornach,
Schweiz, Rudolf Steiner,
1913-1922, Rekonstruk-
tionszeichnung: Albert
von Baravalle

Bild 8
Schornstein des Heiz-
hauses, Dornach,
Schweiz, Rudolf Steiner,
1914



Bild 9
Dachgarten der ING-Bank, Amsterdam, Alberts & Van Huut und Copijn, 1979-1987

Bild 10
Rudolf Steiner Seminar, Järna, Schweden, Erik Asmussen, seit 1968

Bild 11
Turmdetail der Kirche von St. Stephan in Százhalompatta, Ungarn, Imre Makovecz, 1993-96

Alle Fotos: P. van der Ree



Statt sich noch länger aus diesen traditionellen Quellen nähren zu können, bedürfen diese selbst der Pflege. Besonders im städtischen Raum scheint die Zeit reif für eine Architektur, die die Voraussetzungen schafft, neue Lebenszusammenhänge entstehen und sich entfalten lassen zu können. Anstatt ein Haus – wie z. B. Fallingwater – wunderschön in unberührter Natur einzubetten, stellt sich heute viel eher die Aufgabe, wie im Falle der ING Bank in Amsterdam, neue ökologische Oasen im städtischen Raum anzubieten (Bild 9).

Und dies gilt genauso für das soziale und kulturelle Leben. Auch im sozialen Bereich gibt es diesbezüglich interessante Beispiele, wo Bewohner selbst Projekte oder sogar Siedlungen initiieren. Durch den gemeinsamen Prozess entstehen sowohl neue soziale Zusammenhänge als auch ein neues Verantwortlichkeitsgefühl für die eigene Umwelt.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Gestaltung selbst weniger wichtig geworden ist. Formen sind noch immer der unmittelbare Ausdruck von Intentionen, Gefühlen und Gedanken ihrer Entwerfer und haben auch noch immer die Fähigkeit, bestimmte Empfindungen bei den Menschen wach zu rufen. Sie könnten sogar erheblich dazu beitragen, das Bewusstsein gerade auf diese neuen Herausforderungen zu lenken.

So scheint mir die organische Architektur besonders geeignet, dem Denken in Prozessen und Zusammenhängen – was ja dem ökologischen Bauen zu Grunde liegt – durch Gestaltung sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Sie kann uns Bilder vor Augen führen von einem neuen Gleichgewicht von Natur und Kultur, von Technik, Kunst und Ökologie, oder – mehr innerlich betrachtet – von Denken, Fühlen und Wollen. Die Frage ist nur, welche Intentionen wir unserer gebauten Umwelt zugrunde legen wollen.

Wir leben zunehmend in einer von Menschen gestalteten und von Maschinen dominierten Welt. Dies macht die Frage nach ihrer Gestaltung umso aktueller. Dabei ist zu bedenken, dass unsere Umgebung nur dort, wo sie belebt und beseelt ist, auch belebend und beseelend auf uns zurückwirken kann.

Pieter van der Ree (geb. 1958) arbeitet als selbständiger Architekt in den Niederlanden. Er ist Autor des Buches »Organische Architektur« und Kurator der Wanderausstellung »Organische Architektur, Mensch und Natur als Inspirationsquelle«.